HEYNE

Das Buch

Al Greenwood sitzt im Knast, wenn auch ohne Schuldgefühle: Die Frau, die er an einem stürmischen Tag von einer Klippe geschubst hat, war zwar nicht, wie geplant, seine lästig gewordene Gattin Audrey. Stattdessen hatte es Michaela Rump getroffen, die Ehefrau des Dorfinspektors - aber die, nicht minder lästig, hatte das Audrey zugedachte Schicksal in Als Augen genauso verdient. Kaum hat Al sich damit abgefunden, seine Knastjahre in Ruhe abzubummeln, da taucht plötzlich Audrey auf, mit frischer Frisur und Gesinnung: Sie will Al entlasten und ihm zu unverhoffter Freiheit verhelfen. Doch damit nicht genug. In ihrem Schlepptau befindet sich – die tot geglaubte Michaela Rump.
Wen hat Al wirklich von der Klippe geschubst? Was weiß Michaela? Und wieso findet Als Tochter Carol ausgerechnet jetzt noch mehr Leichen im Keller? Die Karten sind neu gemischt.

»Bester schwarzer Humor aus England: Nach *Cliffhanger* folgt nun *Fischnapping* – wieder herrlich schräg und spannend.« *Für Sie*

Der Autor

Tim Binding, 1947 geboren, hat viele Jahre im Verlagswesen gearbeitet, bevor er sich dem Schreiben zuwandte. Mittlerweile ist er Autor von sieben Romanen und einem Kinderbuch. Er lebt zusammen mit seiner Familie in Kent.

Lieferbare Titel

Henry Seefahrer
Aus der Klippensturz-Reihe: *Cliffhanger*

Tim Binding

FISCHNAPPING

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Ulrike Wasel
und Klaus Timmermann

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Originaltitel: RUMP STAKE

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifiziertePapier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper,
Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 09/2012
Copyright © 2011 by Tim Binding
Copyright © 2011 der deutschen Ausgabe
by mareverlag, Hamburg
Copyright © 2012 dieser Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2012
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,
unter Verwendung des Originalumschlags
von Simone Hoschack, Berlin
und Petra Koßmann, mareverlag, Hamburg
Umschlagillustrationen: © Otto Stadler/
Workbook Stock/Getty Images,
© Eric Isselee/Fotolia und © Uli Jooss/culture images

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-40915-6

www.heyne.de

EINS

Du hast Besuch«, sagte Bernie der Schließer. Es war halb vier am Nachmittag. Ich hatte es mir eben mit einer Tasse Tee und Gebäck vor dem Fernseher gemütlich gemacht.

»Da läuft ein Western«, maulte ich. »Randolph Scott ist gerade vom Pferd gerissen worden.«

»Weiblichen Besuch, um genau zu sein«, sagte er. »Frauen. Zwei.«

Ich hatte seit gut dreieinhalb Jahren keinen weiblichen Besuch mehr gehabt, nicht, seit meine Nachbarin Mrs Schnüffelnase mit einem Stück makrobiotischem Weihnachtskuchen und der Raubpressung von einem Leonard-Cohen-Konzert in Köln, 1988, aufgekreuzt war. Bernie hatte beides konfisziert. Die CD sei illegal, meinte er, und der Kuchen sollte es sein. *Zwei* Frauen? Halleluja.

Ich strich mir mit ein bisschen Spucke die Haare glatt und überprüfte auf dem Weg zum Besucherraum noch meinen Hosenschlitz. Ein gutes Erscheinungsbild ist die halbe Miete, finden Sie nicht auch? Ich hätte mir die Mühe sparen können. Audrey saß auf einem der kleinen blauen Plastikstühle, Ellbogen auf dem Tisch, Hände gefaltet, darunter eine Packung Kippen. Frau Nummer zwei saß ein wenig hinter ihr, als wäre sie in halb offizieller Mission da, auf dem Schoß ein kleines Notizbuch. Sie hatte was an sich, das mein kleineres Ich aufmerken ließ. Nichts, was

ich hätte benennen können, aber sie erregte meine Aufmerksamkeit und nebenbei noch ein bisschen mehr. Sie trug ein dunkles, gut geschnittenes Kostüm, wie Anwältinnen es gern tragen, hatte eine Kurzhaarfrisur und Lippen wie eine Ziege, ständig knabberbereit. Stellen Sie sich eine junge, nachdenkliche Mia Farrow vor, die auf einem Büschel Disteln rumkaut, dann wissen Sie ungefähr, was ich meine.

Audrey hatte sich verändert, seit ich sie das letzte Mal gesehen hatte. Die Audrey, die ich einmal kannte und liebte, hatte Haare in der Farbe eines schlecht gefilterten Fischteichs gehabt, so undurchdringlich trübe, dass man meinen konnte, es würde irgendwas Garstiges darunter lauern. Die Haare der neuen Audrey waren knallgelb gefärbt und ragten stachelig in die Luft, als hätte jemand ihre Zunge in eine Lampenfassung gedrückt. Sie trug eine große Brille mit rotem Gestell, so eine, wie Elton John sie trägt, wenn er ein bisschen Ruhe und Frieden haben will, und ihr blauer Hosenanzug sah verdächtig modisch aus. Ich gab es nur ungern zu, aber sie sah gut aus, auf eine irgendwie verrückte Art à la »Mir doch egal, was du von mir denkst«. Wenn ich nicht gewusst hätte, was sie getan hatte, wäre ich vielleicht sogar auf sie abgefahren.

Ich setzte mich und nahm mir, ohne zu fragen, eine von ihren Kippen. »Ich finde, du riskierst ganz schön was«, sagte ich, als sie sich mit den Streichhölzern vorbeugte. »Eigentlich müsste ich jetzt schon halb über dem Tisch sein, mit den Händen an deiner Gurgel.«

»Dann würdest du dein blaues Wunder erleben.« Sie tätschelte die Stelle, wo sich einmal ihr Bauch breitgemacht hatte. Jetzt fehlte davon jede Spur. Er war ersetzt worden durch eine Muskelschicht, die den Knöpfen von Audreys

weißer Bluse praktisch keinerlei Probleme mehr machte. Ich sah nach unten.

»Diese Beine da«, sagte ich. »Sind das deine?«

»Diese Beine, Al, strampeln fünfzehn Meilen täglich auf einem Fahrrad, zehn davon bergauf. Bei der kleinsten Dummheit deinerseits quetschen sie dir die Eingeweide raus und verteilen sie im ganzen Raum. Also los, versuch's doch, trau dich.«

Sie lehnte sich zurück. Das kam mir schon bekannter vor. Al und Audrey wieder mittendrin in ihrer alten *Songs of Love and Hate*-Nummer. Ich ließ mir die Sache durch den Kopf gehen, überlegte, wie viel Schaden ich anrichten könnte, bis die Schließer mich von ihr wegzogen. Der Augenblick verging. Irgendwie war ich froh darüber. Es heißt, der Knast macht dich härter, aber das stimmt nicht immer. Manchmal ist es umgekehrt. Niemand auf Gottes weiter Welt ist sanfter als ein bekehrter Schläger.

Miss Farrow spitzte die Lippen, als wäre sie angewidert.

»Ms Cutlass hat Ihnen etwas mitzuteilen«, sagte sie. Ihre Stimme war wie eine frisch geschnittene Hecke, akkurat und etepetete, etwas, das die Nachbarn auf Abstand hielt.

»Miss wer?«, sagte ich.

»Ich hab meinen Namen geändert«, sagte Audrey stolz. »Ich hab meinen Mädchennamen angenommen.«

»Den Mädchennamen ihrer *Mutter*«, warf Ms Farrow ein. »Sie heißt jetzt Audrey Cutlass.« Auch sie schien stolz darauf zu sein. Sie hatte höchstens ein Dutzend Worte gesprochen, und schon fing sie an zu nerven. Ich wandte mich ihr zu.

»Entschuldigen Sie die Frage«, sagte ich so höflich, wie es nach vier Jahren Knast möglich ist. »Aber hatten wir schon das Vergnügen?«

Sie lehnte sich zurück, strich mit einem resoluten Schwung beider Hände über ihre Knie. Sie hatte hübsche Knie, auch hübsche Beine, und sie achtete darauf, dass alles gut zu sehen war. Frauen machen so was mit Männern im Gefängnis. Das ist ihre Art, sich zu revanchieren.

»Ich bin ihre Rechtsberaterin«, sagte sie. »Unter anderem.« Ihre Lippen versuchten ein Lächeln, überlegten es sich dann aber anders.

Ich wandte mich wieder meiner Ex zu. »Lass mich raten. Du willst die Scheidung rückgängig machen.«

Audrey klopfte mit ihrem Ringfinger auf den Tisch. Es steckte ein Ring dran, aber es war nicht meiner.

»Ich muss dir was sagen.« Sie schluckte schwer. »Ich hab morgen einen Termin bei Adam. Offiziell.«

»Adam?«

»Detective Inspector Rump.«

»Ach der. Immer noch vernarrt in seine Fische, was?«

Ziegen-Frau schnaubte, als hätte sie eine Distel in die Nase bekommen. Sie musste irgendwas Juristisches sein, dachte ich. Sah Rump wahrscheinlich jede Woche. Audrey tippte sich an die Stirn, wie immer, wenn sie wütend war. Manche Dinge ändern sich nie.

»Herrgott, Al, vier Jahre Knast und du jammerst noch immer über Fische. Ich weiß es nicht. Erstaunlicherweise hat Rumps Privatleben für mich nicht unbedingt oberste Priorität. Er ist jedenfalls noch immer bei der Polizei in Dorchester, stocksauer, nach allem, was man so hört. Denkt, er hat nicht die Beförderung bekommen, die er verdient.«

Jetzt war es an mir zu schnauben. »Weil er keine verdient hat, deshalb«, sagte ich. »Seinetwegen bin ich hier, mal abgesehen von dir. Ist schon schlimm, wenn du für etwas verknackt wirst, was du auch wirklich getan hast, aber es ist

was völlig anderes, wenn … Gott, Audrey, du hast vielleicht Nerven.« Mir versagte die Stimme. Ich konnte spüren, wie es in mir hochkochte. Audrey hob eine Hand.

»Genug davon. Ich werde die Sache in Ordnung bringen. Ich hab vier Jahre Freiheit gehabt, unverdient, ich weiß, obwohl ich nicht so tun kann, als hätte ich nicht jede einzelne Minute genossen.« Sie warf einen Blick zur Seite. Die junge Farrow legte eine Hand auf Audreys Oberschenkel, drückte ihn. Ich hatte das nur freitagabends gedurft, nach einer Sitzung in Mr Singh's Curry House. Allerdings hatte ich mir auch nie die Nägel knallgrün-orange lackiert.

»Du meinst …« Ich konnte den Satz nicht zu Ende sprechen. Audrey hob das Gesicht und sah mich an. Sie hatte Tränen in den Augen. Miss Farrow schob einen Finger in ihr Notizbuch.

»Miss Cutlass ist bereit, ein volles Geständnis abzulegen; die Autofahrt, der unglückliche Vorfall, der Unfalltod von Miss Grogan, wie …« Sie stockte.

»… wie ich die Leiche hab verschwinden lassen …«, fügte Audrey hinzu. Ihre Begleiterin hob eine Hand.

»Audrey, bitte.« Sie fuhr fort. »Wie sie die Aufmerksamkeit auf Sie gelenkt hat, während ihre Zurechnungsfähigkeit unter dem Eindruck dessen, was sie versehentlich getan hatte, stark eingeschränkt war.«

»Versehentlich? Sie hat ihr den Kopf mit einem Stein zerschmettert.«

»Es war ein fest stehender Stein, Mr Greenwood, ein Stein, der zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort war. Entscheidend ist …«

»Entscheidend ist, dass sie sie getötet hat und nicht ich.«

»Entscheidend ist, dass Sie nach ihrem Geständnis, wenn alles nach Plan läuft, in ungefähr zwei Monaten hier

raus sein müssten, ohne einen sichtbaren Fleck auf Ihrer weißen Weste.« Sie schniefte. »Eine beachtliche Leistung, in Anbetracht Ihres Verhaltens in der Vergangenheit.«

Sie lehnte sich zurück, trommelte mit den Fingern auf ihr Notizbuch. Wenn ich ein Notizbuch gehabt hätte, hätte ich auch mit den Fingern darauf getrommelt. Anlass gab es weiß Gott genug.

Die Sache war nämlich die:

Vor vier Jahren lebte ich in einem Fischerdorf im tiefsten Dorset. Sehr malerisch, aber leider besiedelt von einem Haufen Hinterwäldler, wie man ihn südlich von unserem Männerknast Wormwood Scrubs mieser kaum finden kann. Ich betrieb das Taxiunternehmen im Ort. Es hatte Audreys Dad gehört, aber als er starb, übernahm ich den Laden. Heiratete die Tochter, erbte das Geschäft. Tja, damals schien das ganz sinnvoll. Der Laden war klein, aber fein, weil es in der Nähe die Kaserne mit Artilleriegelände gab und im Sommer die Touristen kamen. Der Vanden Plas, den wir hatten, war ein herrlicher Wagen, alles Walnuss und echtes Leder und ein Fahrgefühl, dass du den Leuten draußen am liebsten zugewinkt hättest, als wärst du ein König. Aber es gibt nun mal ein Limit, wie viel geistloses Gequatsche ein Mann aushalten kann, selbst wenn die Polster noch so bequem sind. Ich wurde unruhig. Ich wollte mehr vom Leben. Auch Audrey ging mir auf die Nerven: schon allein wie sie einen Raum betrat, wie sie aß, ihre Angewohnheit, jeden Nachmittag im Wintergarten zu hocken und ihre Zeitschriften durchzublättern, als wäre da nichts als Leere, sowohl auf der Seite als auch zwischen ihren Ohren. Es wurde mir alles zu viel, als bliebe mir keine Luft zum Atmen. Vielleicht lag es daran, wo wir wohnten. Ich meine, Bungalows sind an sich schon nichts für einen

Mann, aber das war es nicht allein. Das ganze Dorf war so, klein und unnütz und ohne jede Perspektive. Als würde man an einem Bonbon lutschen, das nie kleiner wurde. Was du auch anstelltest, wie sehr du dich auch ins Zeug legtest, es war immer da, stopfte dir den Mund voll. Ähnlich wie der Albtraum, den ich als Kind hatte, wenn die Bettdecke sich hob und langsam auf mich zurollte, Welle für Welle, um mich zu ersticken. Ich wachte dann immer schreiend auf, und Mum musste in mein Zimmer gerannt kommen und mir den Kopf streicheln, bis ich mich beruhigte. Bloß war Mum schon lange tot, und die Decke war durch ein Federbett ersetzt worden, und mein ganzes Geschrei fand in meinem Kopf statt. Aber erstickt wurde ich, so viel stand fest. Ich musste raus, raus aus dem Geschäft, raus aus meiner Ehe, raus aus meinem beschissenen kleinkarierten Leben. Entweder das, oder ich würde als Toter enden. Aber alles schön der Reihe nach: Audrey loswerden, den Vanden Plas verkaufen und auf zu neuen Ufern. Der Plan sah so aus:

1. Unversöhnlichen Streit mit Audrey provozieren, damit …
2. Audrey aus dem Haus stürzt, um eine halbe Meile entfernt oben auf der fast hundert Meter hohen Klippe Dampf abzulassen, während ich …
3. ungesehen eine Abkürzung über den hinteren Weg nehme und …
4. mich in einem strategisch günstig platzierten Ginsterbusch nahe am Klippenrand verstecke, ehe ich …
5. Audrey, wenn sie schließlich kommt, von der Klippe stoße, um daraufhin …
6. frohlockend zum Bungalow zurückzukehren und den Rest meines Lebens stressfrei zu genießen.

Hörte sich für mich plausibel an. Hört sich für Sie wahrscheinlich auch plausibel an. Passiert war Folgendes:

1. Ich hatte einen unversöhnlichen Streit mit Audrey provoziert, woraufhin …
2. Audrey aus dem Haus stürzte, um eine halbe Meile entfernt oben auf der fast hundert Meter hohen Klippe Dampf abzulassen, während ich …
3. ungesehen eine Abkürzung über den hinteren Weg nahm und …
4. mich in einem strategisch günstig platzierten Ginsterbusch nahe am Klippenrand versteckte, ehe ich …
5. Audrey, als sie schließlich kam, von der Klippe stieß, woraufhin …
6. ich frohlockend zum Bungalow zurückkehrte, *wo Audrey dreiviertelnackt vor dem Kamin saß und ihre Haare trocknen ließ, neben sich zwei Gläser Whisky und eine Flasche Champagner.*

   »Da bist du ja«, hatte sie gesagt. »Ich hab mich schon gefragt, wo du abgeblieben bist. Zieh die nassen Sachen aus. Mach's dir bequem.«

Zuerst dachte ich, sie wäre ein Geist, Audrey, die zurückgekommen war, um mich heimzusuchen, so wie der Morgenmantel von ihren Schultern rutschte, unter dem ihr Fleisch zum Vorschein kam, ganz heiß und fleckig, und dann dieses grauenhafte Grinsen in ihrem Gesicht, aber Geister tun nicht das, was Audrey dann tat, nicht dreimal in achtundzwanzig Minuten, plus Zugabe. Irgendwas war schrecklich schiefgegangen.

Ich sage Ihnen, was schiefgelaufen war. An dem Wochenende war lausiges Wetter gewesen, und Audrey war in einer von diesen knallgelben Öljacken losgezogen, wie sie

die Männer von der Seenotrettung tragen. Daran war nichts auszusetzen. Sie hatte nun mal so ein Teil, das immer neben der Haustür hing. Das halbe Dorf hatte so ein Teil neben der Haustür hängen. Na ja, kein Wunder, es war schließlich ein Fischerdorf. Fischer tragen nun mal knallgelbe Öljacken, die im Norden tragen Schiebermützen und die Waliser hoppeln in Clogs herum. Natürlich hatte die Frau, die oben auf der Klippe aufgetaucht war, auch eine knallgelbe Öljacke angehabt. Daher musste es Audrey gewesen sein. Das war mein erster Fehler. Anscheinend hatte jeder, der an diesem Tag draußen unterwegs gewesen war, eine knallgelbe Öljacke spazieren geführt. Ich hatte die falsche Frau in die Tiefe gestoßen.

Und es kam noch schlimmer. Ich hatte zwei Töchter, eine eheliche namens Carol, die bei der erstbesten Gelegenheit mit Bruno dem Beuteltier nach Australien abgehauen war, und noch eine, von der unehelichen Sorte, die keine Viertelmeile von uns entfernt bei ihrem »Dad« wohnte und die ich fast jeden Tag sah. Miranda hieß sie, Miranda, das Beste, was mir nie passiert ist. Schon als ich sie das erste Mal sah, wusste ich sofort, dass sie von mir war. Ihre Mutter wusste das auch, aber wir bewahrten Stillschweigen über dieses Spermium auf Abwegen. Wir waren nämlich verantwortungsbewusst, wollten das Beste für sie, das Beste für uns alle. Tat aber ganz schön weh, zuzusehen, wie Miranda aufwuchs, sich in eine echte Schönheit verwandelte. Nur kleine Orte können Frauen wie Miranda hervorbringen, nur kleine Orte sind trostlos genug, Spatzen, die versuchen, einen Schwan festzuhalten. Sie war nämlich wie ich, jawohl, sie wollte mehr. Sie fühlte sich gefangen, wie ich, wollte die Schwingen ausbreiten, wegfliegen. Jedenfalls, einen Tag nachdem ich versucht hatte, Audrey von

der Klippe zu schubsen, erfuhr ich, dass Miranda genau an besagtem Nachmittag verschwunden war, und ja, sie hatte auch eine gelbe Öljacke getragen. Und sobald ich das hörte, wusste ich, dass ich es getan hatte, meine eigene Tochter getötet, die einzige Frau außer meiner Mum, die ich je geliebt hatte, von einer Klippe gestoßen, ihr das blühende Leben genommen. Ist das nicht furchtbar – dass ihr eigener Dad so etwas getan hatte?

Dann folgten gut drei Wochen, in denen ich mich seltsam verhielt, Audrey sich noch seltsamer verhielt, meine ganze Welt den Bach runterging. Aber das Komische war, dass Audrey und ich trotz allem plötzlich zum ersten Mal seit Jahren wieder miteinander klarkamen. Es war fast, als ob wir irgendetwas gemeinsam hätten, das keiner von uns richtig benennen konnte, doch es lag in allem, was wir taten. Der Himmel drohte einzustürzen, und Audrey und ich befreiten uns von unseren Fesseln. Da draußen war etwas zum Greifen nahe. Wenn wir es bloß zu fassen kriegen könnten …

Und dann stürzte der Himmel tatsächlich ein, totaler, als ich es je für möglich gehalten hätte. Ich hatte Miranda nicht von der Klippe gestoßen. Ich konnte es nicht getan haben. Denn während ich oben auf der Klippe im Ginsterbusch darauf wartete, dass Audrey erschien, hatte sie hinterm Lenkrad des Vanden Plas gesessen, um Miranda zum Bahnhof zu bringen. Miranda wollte ein neues Leben anfangen, mit diesem Zahnarzt von der Army, mit dem sie ein Techtelmechtel hatte, wollte mit ihm durchbrennen, alles zurücklassen und auf uns alle pfeifen. Nur kam sie nie am Bahnhof an, denn als die beiden nicht mal eine Meile gefahren waren, hatte Audrey Miranda aus dem Wagen gezerrt, ihr den Schädel mit einem Stein eingeschla-

gen und ihre Leiche aufs Artilleriegelände geschleppt, wo sie von den Panzern in Stücke geschossen wurde, in Stücke geschossen, während Audrey und ich es wie die Karnickel auf dem Teppich vor dem Kamin trieben.

Und Audrey verhielt sich obendrein auch noch clever. Ließ es so aussehen, als wäre ich der Mörder: Sie hatte Mirandas Öljacke im Kofferraum des Vanden Plas liegen lassen, einen ihrer Schuhe unters Bett gelegt, Mirandas schönsten BH hinter dem Fischfutter im Hängeschrank versteckt. Und dabei hatte ich mich für den Schlaumeier gehalten.

Sie war clever, aber ihr Plan war nicht idiotensicher, zumindest nicht, bis Inspector Rump erschien, auf der Suche nach Miranda. Er leitete die Ermittlungen, aber da er Fischliebhaber war, interessierte er sich mehr für die Karpfen in meinem Teich als dafür, was mit meinem Mädchen passiert war. Prachtexemplare waren sie, meine beiden Asagis, blau und schön, bewegten sich zusammen wie ein schwebender Traum. Nach Miranda bedeuteten die Kois mir mehr als alles andere auf der Welt, und im Unterschied zu Miranda konnte ich sie jederzeit sehen, mit ihnen sprechen, sie sogar anfassen. Torvill und Dean hießen sie, und jedes Mal, wenn sie mit den Flossen winkten, hätten sie eine Goldmedaille verdient. Rump konnte die Augen nicht von ihnen lassen, wogegen nichts einzuwenden war, solange es ihn von meiner Wenigkeit und dem, was ich oben auf der Klippe getan hatte, ablenkte, wogegen aber jede Menge einzuwenden war, wenn es darum ging, Audrey wegen des Mordes an Miranda dranzukriegen. Und es waren nicht bloß die Fische. Rump war zudem auch noch neben der Spur, weil ihm gerade die Frau weggelaufen war. Sie hatte ihm einen Abschiedsbrief auf den Kaminsims gelegt,

der besagte, da er seine Fische mehr liebe als sie, würde sie zurück nach Südafrika gehen. War das nicht der Gipfel an Rücksichtslosigkeit? Wie er selbst sagte, als er mich zum Polizeiwagen führte: Wer sollte denn nun die Fische füttern, wenn er arbeiten musste? Er erzählte mir noch etwas anderes: Seine Frau war oben auf der Klippe gewesen, um von allem hier Abschied zu nehmen – genau an dem Sonntag, als ich mich dort versteckt hatte –, und ja, Sie haben es sich bestimmt schon gedacht, auch sie hatte eine gelbe Öljacke an.

Um von allem Abschied zu nehmen? Er ahnte ja nicht, wie zutreffend das war. Ich hatte die Frau eines Bullen von der Klippe gestoßen statt meiner eigenen. Dorfleben, echt. Das ist nicht zu toppen.

Es war eine gewisse Erleichterung, zu erfahren, wen ich ins Jenseits befördert hatte. Es half mir, meinen Frieden damit zu machen, wie es so schön heißt. Und das Beste daran war, kein Mensch wusste, dass ich es getan hatte. Ich war damit durchgekommen, auch wenn leider die falsche Frau dabei draufgegangen war. Das Problem war nur: Mir wurde wegen Mordes an meiner eigenen Tochter der Prozess gemacht. Was sollte ich zu meiner Verteidigung vorbringen? Es gab nichts. Also saß ich einfach nur da und klammerte mich an die unrealistische Hoffnung, dass die Geschworenen mir an der Nase ansehen würden, dass ich es nicht gewesen sein konnte, dass Audrey es getan hatte. Gott, ich schrie es oft genug hinaus, stieß aber nur auf taube Ohren. Ich wurde zu fünfundzwanzig Jahren verknackt, und Audrey kassierte das Taxiunternehmen und obendrein zwanzig Riesen von einer Zeitung, an die sie ihre Story vertickte. Fünfundzwanzig Jahre, fünfzehn bei guter Führung. Ich dachte, ich könnte das verkraften, aber

ich konnte es nicht. Während ich im Knast hockte, machte mir der Gedanke immer mehr zu schaffen: Audrey, die Mörderin des einzigen Menschen, den ich wirklich geliebt hatte, war ungeschoren davongekommen. Deshalb bat ich, nachdem ich ein Jahr abgesessen hatte, noch einmal mit der Polizei sprechen zu können. Ich erzählte ihnen alles: dass ich Miranda nicht umgebracht haben konnte, weil ich oben auf dem Kliff gewesen war und Mrs Rump in die Tiefe gestoßen hatte, legte im Verhörraum alle Karten offen auf den Tisch, aber keiner wollte mir glauben, am wenigsten Inspector Rump. Was ihn betraf, so lebte seine Frau noch immer unerreichbar irgendwo am Ende der Regenbogennation, basta. »Ich will nie wieder von dir hören«, hatte sie geschrieben, und das reichte ihm.

Das Leben im Knast war besonders hart, weil alle dachten, ich hätte meine eigene Tochter kaltgemacht. So etwas kommt bei Knackis nicht gut an. Es brachte nichts, ihnen zu erzählen, dass ich es nicht getan hatte. Auch sie wollten nichts davon hören. Ich hätte Miranda nie ein Haar gekrümmt, im Leben nicht. Sie war zauberhaft. Aber sie war tot, und die Frau, die sie umgebracht hatte, saß jetzt vor mir. Einer der Gründe, warum ich sie nicht besonders mochte.

»Entschuldige die Frage, aber warum gerade jetzt?«, sagte ich.

Audrey strich sich vorn über ihren Blazer, den Kopf gesenkt. Sie konnte mich nicht ansehen.

»Sie hatte eine Erleuchtung«, sagte Miss Farrow. Sie fing meinen Blick auf. »Einen Moment.«

»Einen Moment?«

»Bungee-Jumping.«

»Bungee-Jumping?«

Sie schnalzte mit der Zunge.

»Es ist nicht nötig, alles zu wiederholen, was ich sage, Mr Greenwood. Wenn Sie einfach nur zuhören würden.«

Audrey streckte eine Hand aus und berührte die junge Farrow am Arm.

»Schon gut, Michaela. Ich erklär's ihm.« Sie legte ihre Hand auf den Tisch.

Michaela? Wo hatte ich den Namen bloß schon mal gehört?

»Wir haben zusammen einen Bungeesprung gemacht, Michaela und ich, von einer Hängebrücke über einer Schlucht. Da saust du bis ganz nach unten, tauchst die Hand ins Wasser und schnellst wieder hoch. Du weißt ja, ich war schon immer schwindelfrei. Erinnerst du dich, meine Spaziergänge oben auf dem Kliff? Es war so ein fantastischer Blick, die Gischt tief unten, die Klippen, die Weite. Wenn ich da oben stand, hatte ich immer den Drang, na ja, zu springen, rauszufinden, was das wohl für ein Gefühl wäre, und dann, mit Michaela an meiner Seite, bekam ich die Chance dazu.«

Wieder streckte sie die Hand aus. Diesmal ergriff Miss Farrow sie, umschloss sie fest, als würden sie irgendetwas teilen, irgendetwas Großes.

»Ich hab mir das Gurtzeug angezogen und die Bungee-Jungs haben mich beruhigt, mir würde nichts passieren, es war nämlich ganz schön beängstigend. Es ging richtig tief nach unten, Al, richtig tief. Und dann hab ich's getan. Ich hab mich auf die Plattform gestellt, die Arme ausgestreckt, und ich bin gesprungen, als würde ich wieder zu Hause oben auf der Klippe stehen und ins Meer springen, auf das ich mein Leben lang geschaut habe. Es war herrlich, so mit dem Kopf voran in die Tiefe zu stürzen, ein-

fach herrlich. Und das Komische war, obwohl du in der Luft warst, fühlte es sich gar nicht so an, als würdest du durch die Luft sausen, es war eher wie in einem Tunnel, einem riesigen wogenden Tunnel, in den du tiefer und tiefer eindringst, wie in …«

»… das Geschlechtsteil einer Frau«, erklärte Michaela ein bisschen zu laut für meinen Geschmack. Am Nebentisch erstarb das Gespräch. Solche Ausdrücke sind im Knast nicht gebräuchlich. Audrey sprach des ungeachtet weiter.

»Dann hab ich das Wasser berührt, mit der Hand berührt, Al, es berührt, wie eine Feder, wie ein Vogel im Flug, dann sauste ich wieder hoch, höher und höher, bis …«, sie schluckte, »irgendwas schief lief. Das Gummiband wurde ganz schlaff. Ich hing da, mitten in der Luft, weder ganz oben noch ganz unten, splitterfasernackt, verschnürt wie ein Rollbraten, bereit fürs Jüngste Gericht und …«

»Moment, Audrey. Splitterfasernackt?«

»Ich wusste, dass dich das hellhörig machen würde. Es ging darum, sich innerlich zu öffnen, Al. Solltest du mal probieren, wenn du hier rauskommst. Du könntest was über dich selbst erfahren. Jedenfalls, ich baumelte also über der Welt wie ein neugeborenes Baby, noch mit der Nabelschnur verbunden, frei von allem Schein, allen Lügen und Ausflüchten, aller Selbsttäuschung. Und auf einmal wurde mir klar, was ich getan hatte, was ich tun musste. Deshalb sind wir zurückgekommen. Ich konnte nicht mehr mit der Lüge leben.«

Sie sank in sich zusammen, als wäre sie leergelaufen. Ich konnte ihr noch immer nicht ganz glauben.

»Und warum verschwendest du dann Zeit damit, hierherzukommen?«

»Bloß um mich zu entschuldigen, Al. Ich wollte sie nicht

töten. Es ist einfach passiert. Dein uneheliches Balg, du hast es mich tagtäglich spüren lassen. Ich konnte es einfach nicht mehr ertragen.« Sie schob ihren Stuhl zurück. »Entschuldigt. Ich muss mal pinkeln.«

Sie stand auf und stolperte Richtung Toilette. Das hatte ich noch nie erlebt. Die Audrey, die ich kannte, hatte eine Blase mit einem Fassungsvermögen, dass die *Titanic* auf ihrem Inhalt hätte schwimmen können. Michaela rückte mit ihrem Stuhl näher an den Tisch.

»Sie ist sehr zerknirscht«, sagte sie, so glatt und gesittet, als wäre das allein ihr Verdienst. Sie hatte irgendwas an sich, das ich nicht genau einordnen konnte, aber ich wusste, wenn ich es schaffte, sie aus der Reserve zu locken …

»Entschuldigen Sie die Frage«, sagte ich, »aber gibt's diese Bräune einfach so im Laden oder nur auf Rezept? Ich hatte nämlich mal einen Wagen mit Walnussfurnier in der Farbe.«

Sie blieb völlig gelassen. »Ich werde von Natur aus schnell braun. Das ist wohl die Sonnenanbeterin in mir. Ich kann acht Stunden ununterbrochen in der Sonne liegen, ohne mich einmal umdrehen zu müssen.« Ich nickte. So ungefähr sah sie auch aus.

»Und, wie haben Sie meine Audrey kennengelernt? Nicht ausgestreckt an einem Strand, würde ich wetten. Sie hatte noch nie viel Hombre Solaire in der Handtasche.«

»*Ihre* Audrey?« Die Distel war wieder in die Nase gerutscht. »Ich glaube nicht unbedingt, dass sie sich noch als *Ihre* Audrey sieht. Sie ist jetzt lesbisch, Mr Greenwood. Wussten Sie das nicht?«

Ehrlich gesagt, doch. Meine Nachbarin, Mrs Schnüffelnase, hatte mir eine Postkarte mit der Info geschickt, genau an dem Tag, als es passierte. Vorne drauf war ein

Esel in einem Baströckchen abgebildet, und auf der Rückseite stand: »Audrey schläft mit den Mädels.« Ein richtiges Energiebündel war die gute Schnüffelnase, vierundsechzig, als sie das schrieb. *Sixty-Four*. Einer wie ihr war Paul McCartney offensichtlich nie begegnet.

»Wie man hört, schlagen eine ganze Menge verheiratete Frauen diesen Weg ein, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Ist ja auch irgendwie einleuchtend, oder? Mit dem eigenen Geschlecht redet's sich besser, es versteht und schätzt dich. Ich meine, ihr wisst, was ihr tut, für uns Männer dagegen ist das alles ein bisschen rätselhaft. Also wo habt ihr euch kennengelernt, in einem Chatroom, einem Lesbenklub?«

Sie legte das Notizbuch auf den Tisch. »Sozusagen. Eine gemeinsame Freundin von uns brachte sie zum Radsport. Audrey war gleich Feuer und Flamme. Na, kein Wunder, bei den Beinen. Schauen Sie mal.«

Sie klappte das Notizbuch auf und holte ein Foto zwischen den Seiten hervor. Ich warf einen Blick darauf. Audrey und Michaela posierten in voller Radsportmontur, und zwischen ihnen stand eine weitere Frau. Sie sahen alle drei entsetzlich glücklich aus. Ich gab Michaela das Foto zurück. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte.

»Das wurde vor zwei Jahren in Sydney aufgenommen, bei der Schwulen- und Lesben-Olympiade«, erklärte Michaela mir. »Gleich nach dem Radrennen für über Fünfzigjährige. Ich wurde Erste, Audrey Dritte. So haben wir uns kennengelernt. Ich hab sie auf Anhieb wiedererkannt. Sie war in mein altes Fitnessstudio gegangen, in Wool. Judes hieß es. Ich kannte sie damals nicht, aber ich hab sie immer auf der Rudermaschine gesehen. Da hat sie mich schon beeindruckt. Doch als wir uns richtig kennenlernten, in Australien, da hat es gleich zwischen uns gefunkt. Und als sie er-

fuhr, wer ich bin, das war überwältigend. Es war, als hätten wir beide schon unser ganzes Leben auf diesen Augenblick gewartet. Als die Zeit des Abschieds kam, hat sie sich einfach geweigert. Sie ist mit mir gekommen, einfach so. Wir haben zusammen ein Taxiunternehmen gegründet.«

Das kam mir schrecklich bekannt vor. »Moment, nicht verraten. Ihr habt euch Uniformen machen lassen.«

»Graue, ja. Wieso?«

»Schon gut. Weiter.«

»Wir hatten ein tolles Leben, ein florierendes Geschäft, einen hübschen Bungalow, jede Menge sportliche Aktivitäten, Schwimmen, Reiten, Golf. Sie hat einen sehr guten Schlag, wussten Sie das?«

Ich musterte sie forschend. Ich hatte sie schon mal gesehen, ganz sicher, aber mir fiel ums Verrecken nicht ein, wo.

»Entschuldigen Sie die Frage«, sagte ich, »aber ich hab noch immer keinen Schimmer, wer zum Teufel Sie eigentlich sind.«

»Nein? Ich bin Ihre zweite große Überraschung heute«, sagte sie.

»Angenehm oder unangenehm?«, fragte ich. »Wäre schön zu wissen.«

Sie legte die Hände an die Lippen, öffnete sie dann, die Handflächen nach außen. Es sah aus, als hätte sie das geprobt. »Das kommt ganz auf Ihren Standpunkt an, Mr Greenwood. Für meinen Mann bin ich eine unangenehme Überraschung, eine Erinnerung an seine zahlreichen Unzulänglichkeiten, nicht nur hinsichtlich des von ihm gewählten Berufes, sondern auch als Mensch. Für Sie bin ich, da ich weiß, was Sie in der Vergangenheit über mich gesagt haben, vermutlich eine angenehme, sobald Sie meinen Namen erfahren.«

Sie legte ihre Hand auf meine. Besucher dürfen das eigentlich nicht, aber ich wollte sie nicht davon abhalten. Die Hand war kalt, kalt und muskulös, aber nicht unangenehm. Ein Kribbeln lief mir über den Rücken.

»Wer zum Teufel bin ich? Ich bin Michaela Rump, Mr Greenwood, Adam Rumps Frau. Sie wissen schon, die Frau, die Sie von einer Klippe gestoßen haben.«

Ihre Lippen öffneten sich zu einem Lächeln. Ihre Zähne waren so groß wie Klaviertasten.

»Und wissen Sie was?«, sagte sie. »Ich hab kaum was gespürt.«

Ihre Zunge glitt über die Tasten. Die Disteln hätten keine Chance gehabt.

ZWEI

Danach erinnere ich mich nicht mehr an viel. Audrey kam mit verquollenen Augen zurück.

»Ich hoffe, die Klos im Frauengefängnis sind besser«, sagte sie, als sie wieder Platz nahm. »So. Ich hab gesagt, was ich sagen wollte. Nur noch ein paar Kleinigkeiten. Das Geschäft existiert leider nicht mehr.« Sie blickte sich fast erfreut um, als hätte sie mir auch das weggenommen.

»Stört mich nicht. Merkwürdigerweise sind meine guten Manieren, die ich als Taxifahrer mal hatte, irgendwie verflogen. Bleibt auch nicht aus, wenn man völlig grundlos dreiundzwanzig Stunden am Tag eingesperrt ist.«

Sie hörte gar nicht hin. »Dir steht eine Entschädigung zu. Ein ordentliches Sümmchen, schätze ich. Verdienstausfall, Rufschädigung.«

Michaela schnaubte erneut, und ihre Mundwinkel bogen sich nach oben – wie ein junger Elvis, der drauf und dran ist, eine Schlägerei anzuzetteln. Sie hätte gut ausgesehen mit glatt zurückgekämmtem und gegeltem Haar, schwarzes Leder, weiße Zähne, der Mund angewidert verzogen.

Audrey gebot ihr mit einer Hand zu schweigen. »Wenn du dringend Bares brauchst, könntest du deine Story an die *Daily Mail* verkaufen. Den Bungalow hab ich noch, aber er ist vermietet.«

»Welchen Bungalow? Du hast mir doch erzählt, du hättest ihn abreißen lassen.«

»Ich hab übertrieben. Im Eifer des Gefechts, Al. Ich hab den zerstörten Teil wiederaufbauen lassen. Außerdem geht es dich gar nichts an, was ich damit gemacht habe. Es ist schließlich mein Bungalow.«

»Dein Bungalow! Meine Kindheit? Meine Mutter? Dein Bungalow?«

Audrey hielt ihre ringlose Hand hoch, zählte an den Fingern ab. »Deine Kindheit, deine Mutter, mein Scheckbuch, mein Geld und meine Unterschrift. Außerdem, bevor die ganze Sache passiert ist, hab ich nicht gedacht, dass du so bald wieder rauskommen würdest, ich dachte …«

»Du würdest mich die nächsten hundert Jahre hier drin schmoren lassen, ja, wir wissen, was du für ein Mensch bist, nicht wahr, Michaela?«

Mrs Rump zog eine verdutzte Augenbraue hoch.

»Wir sollten uns zusammentun«, sagte ich zu ihr, »sobald sie hinter Schloss und Riegel sitzt. Wir könnten Erfahrungen austauschen, wie es ist, das Bett mit einer Mörderin zu teilen, all die wilden Säfte, die unter der Daunendecke fließen. Was meinst du? Gehen wir zu mir oder zu ihr?«

Audrey beugte sich vor und gab mir eine Ohrfeige. Ich sah mich um. Bernie zuckte die Achseln. Tja, so ist die Ehe nun mal, die Kollision von zwei Seelen und drei Körpern.

»Vergiss den Bungalow«, blaffte sie. »Da sind dir die Hände gebunden. Der Mietvertrag läuft über zwei Jahre, und die Leute sind erst vor drei Monaten eingezogen. Außerdem hätte ich nicht gedacht, dass du drin wohnen willst, ohne deine Fische.«

»Ich hab mich schon gefragt, wann wir auf das Thema kommen.«

»Ich mochte sie auch, Al. Ich hab sie für dich gekauft, erinnere dich.«

»Ja, und du hast sie auch für mich getötet. Meine Tochter getötet, meine Fische getötet. Manchmal weiß ich nicht, was schlimmer war. Ich meine, das mit Miranda ist einfach über dich gekommen, aber Torvill und Dean. Das war kaltblütig.«

»Das waren sie auch. Schaff dir neue an.«

»Das wäre nicht dasselbe. Mit dem Teil meines Lebens ist es aus und vorbei, genau wie mit ihnen.« Ich erzählte ihr nicht, dass ich Torvill in meiner Zelle hatte, ausgestopft und auf einen Rosenholzsockel montiert. Dean hatte ich auch mal gehabt, aber irgendwer hatte ihn sich für einen Akt der Selbstbeglückung ausgeborgt. Danach war er für mich irgendwie nicht mehr der Alte gewesen.

»Na, kuck bloß nicht allzu fröhlich aus der Wäsche«, beschwerte Audrey sich. »Man sollte doch meinen, ich tu dir einen Gefallen.«

»Ach, einen Gefallen tust du mir? Mein Leben draußen wird ja auch rundum prima, was?«

Die Wahrheit war, dass ich mich daran gewöhnt hatte, im Knast zu sitzen, schließlich war ich in dem festen Glauben gewesen, Michaela Rump von der Klippe gestoßen zu haben. Okay, ich saß für das falsche Verbrechen ein, aber ich hatte immerhin jemanden umgebracht. Ich war also kein Unschuldslamm. Jetzt war das alles durcheinander, auf den Kopf gestellt, Audrey tat etwas Anständiges, Michaela Rump war wieder quicklebendig. Demnächst würde Torvill noch oben auf ihrem Sockel anfangen, mit den Lippen zu schmatzen, und um ein Glas Wasser bitten. Ich musste hier raus.

Bernie führte mich zurück in den Aufenthaltsraum.

Randolph Scott saß wieder auf seinem Pferd, aber es spielte irgendwie keine Rolle mehr. Im Knast passiert nicht viel. Ein Tag ist mehr oder weniger wie der andere. Um dich bei Laune zu halten, lernst du vielleicht irgendwas Nützliches, schwitzt ein paar sinnlose Stunden im Fitnessraum, prügelst dich mit jemandem, der kleiner ist als du, doch im Grunde bist du am Ende faul, faul und außer Form. Dein Hirn arbeitet nicht mehr so flink, wie es könnte, und deshalb bist du nicht mehr so geistesgegenwärtig, wie du mal warst. Du hast für nichts mehr richtig Schwung, richtig Pep. Das Wiedersehen mit Audrey hatte mir förmlich den Stöpsel rausgezogen. Ich war leergelaufen, es war nichts mehr übrig. Als ich wieder in meiner Zelle war, hatte ich kaum noch die Kraft, das Zigarettenpapier aus der Packung zu ziehen.

Seltsamerweise hatte nicht Audreys Geständnis mich so fertiggemacht, sondern Michaela Rump, die von den Toten auferstanden war. Die ganze Zeit im Knast war ich sicher gewesen, dass ich sie von der Klippe gestoßen hatte, und auf einmal saß sie da, schlug die Beine unter einem Resopaltisch übereinander, gescheit und arrogant, als hätte sie sich gerade mal umgesehen und mich in der Toilette schwimmend entdeckt. Was hatte sie gemeint mit: »Ich hab kaum was gespürt«? Dass sie auf der Klippe gewesen war? Das konnte nicht sein. Von da oben ging es fast hundert Meter in die Tiefe. Selbst wenn sie den Sturz überlebt hätte, wäre sie im Wasser an den Felsen zerschmettert worden. Und wenn die ihr nicht den Rest gegeben hätten, hätte sie ein paar Meilen um die Felszunge herum bis zum nächsten Strand schwimmen müssen. Und wenn sie das alles überlebt hatte, warum war sie dann nicht zur Polizei gegangen? Keine Frau lässt sich gern von einer Klippe sto-

ßen. Nein, sie spielte mit mir, hundertprozentig, als wüsste sie etwas, von dem sie wusste, dass ich es nicht wusste, sie wollte mich kirre machen, aus Spaß an der Freude. Radfahren war nicht das Einzige, was Audrey und sie gemeinsam hatten.

Dann war da noch die Frage, von der ich geglaubt hatte, sie ein für alle Mal geklärt zu haben. Wenn ich nicht Michaela Rump in die Tiefe gestoßen hatte, wen dann? Jemanden aus dem Dorf? Eine verdrossene Tagesausflüglerin? Eine Bergwanderin? Nein, meine Klippenspringerin war keine Wandersfrau. Sie war nicht ausstaffiert gewesen für drei Wochen Eigernordwand, wie das der durchschnittliche Wandervogel meistens ist. Sie hatte, soweit ich mich erinnerte, nichts dabeigehabt. Vielleicht hatte sie endgültig Schluss machen wollen. Warum hätte sie da irgendwas mitnehmen sollen? Das wäre einleuchtend, wie sie Rotz und Wasser heulend da oben gestanden hatte, in Wind und Regen, dicht am Klippenrand. Vielleicht hatte ich ihr einen Gefallen getan. Vielleicht hatte sie deshalb nicht geschrien, ein wenig Protest angemeldet, womit ich eigentlich gerechnet hatte. Aber nichts da. Sie hatte bloß mit den Armen gewedelt, und weg war sie. Ich hätte gleich wissen müssen, dass das nicht Audrey gewesen sein konnte. Audrey wäre nicht still und leise über den Jordan gegangen. Audreys Schreie hätten die *Bürger von Calais* zum Leben erweckt, über die sich unsere Kunstlehrerin, Miss Prosser, jede Woche auslässt. Letzten Monat haben wir eine Gefängnisversion von den *Bürgern von Calais* angefertigt; die *Schließer von Scrubs* haben wir das Werk getauft, wozu wir ein Foto verwendeten, auf dem Bernie und drei seiner Kollegen rings um einen Felsen aus Pappmaschee posierten. Ich selbst hielt es nicht für besonders ge-

lungen, aber laut Miss Prosser habe ich ein Naturtalent für Formen und ein ausgeprägtes räumliches Vorstellungsvermögen. Ich hätte lieber irgendwas mit Miss Prosser gemacht, wie sie auf egal was posiert, aber das gehörte nicht zu ihrem Aufgabenbereich. Vielleicht würde ich Michaela Rump bitten, so nett zu sein, wenn ich draußen war. Ich sah sie förmlich schon, nur mit einem Umhang und Stiefeln bekleidet und mit ein paar Ketten um den Hals. Oder vielleicht bloß mit den Ketten und Stiefeln. Auch Michaela Rump wäre nicht still und leise von der Klippe gekippt. Aber sie war an dem Tag da oben gewesen, an dem Sonntag oder dem Samstag davor, das hatte ihr Mann mir jedenfalls erzählt. Wie am Piccadilly Circus war es an dem Wochenende oben auf dem Kliff zugegangen. Wenn ich das geahnt hätte, hätte ich es niemals versucht. Ich hätte gar nicht erst den Streit mit Audrey provoziert, und sie hätte Miranda nicht umgebracht. Aber ich dachte jetzt nicht an Miranda. Michaela, Michaela Rump war es, die mir nicht aus dem Kopf gehen wollte. Wann war sie dort gewesen? Vor mir, nach mir, *zusammen mit mir*?

Ich lag die ganze Nacht auf der Pritsche und starrte an die Decke, ließ alles noch mal Revue passieren: wie ich mich in dem Ginsterbusch versteckte, das aufblitzende Gelb, die flatternde Öljacke, die Gestalt, die mit dem Rücken zu mir stand, sich die Augen ausheulte, so laut, als würde ihr gleich die Lunge platzen. Nein, das stimmte nicht. Sie hatte nicht geweint. Sie hatte vielmehr gerufen. Ja, genau. Sie war aufgewühlt gewesen, aber sie hatte gerufen, nicht geweint, irgendwas gerufen, als ich auf sie zulief. Aber was? Ich hatte in dem Augenblick nicht hingehört, weil ich dachte, Audrey würde da stehen, und wenn sie irgendwas gerufen hätte, dann wahrscheinlich meinen

Namen und dass alles den Bach runterging, aber ich hatte es nicht wissen wollen. Ich hatte mich auf den Augenblick konzentriert, darauf, flink und lautlos zu ihr zu rennen, ihr den Schubs zu verpassen, der mein Leben für alle Zeit verändern würde. Wenn ich bloß dem Laut, den sie ausgestoßen hatte, Gestalt geben könnte, ihm ein paar Vokale verpassen, wenn ich mich bloß erinnern könnte. Was war es, ein Name? Ein Wort, ein Ausdruck, der für sie alles zusammenfasste? Was würde man der Welt sagen, kurz bevor man sich das Leben nimmt? Besten Dank auch. Dürfte ich's bitte noch mal versuchen? Die Frau, die ich erwischt hatte, war aus einem bestimmten Grund da oben gewesen, genau wie ich aus einem bestimmten Grund da oben gewesen war. Vielleicht hatte sie den Tod im Sinn, genau wie ich. Vielleicht auch nicht. Aber ich musste es wissen. Schlafende Hunde soll man nicht wecken, heißt es, aber ich konnte nicht anders. Der gute alte Rodin hatte die Bürger verewigt, das, was ihnen widerfahren war, die Demütigung, die sie erlitten hatten. Tja, das konnte ich nicht, aber ich musste dieser Frau wieder Leben einhauchen, sie wieder da hinstellen, wo sie einmal gestanden hatte, sagen, ja, so sah sie aus, so war sie. Warum mir das wichtig war, konnte ich nicht sagen. Sie bedeutete mir nichts, aber gerade deswegen bedeutete sie mir alles.

Drei Wochen ging das so, während ich auf den großen Tag wartete, und die ganze Zeit spürte ich, wie dieses Rätsel sich in mich hineindrückte, wie ein Knubbel in einer Matratze. Nicht dass ich viel Zeit für mich gehabt hätte, Besuche vom Direktor, Besuche von meinem Anwalt, der Gefängnisgeistliche, der sich gar nicht beruhigen konnte und mir den Rücken tätschelte, meinte, ich sollte meinem Glück danken und nicht verbittert sein. Bernies Frau

backte einen Kuchen für mich. Ich hatte nicht mal gewusst, dass er eine Frau hatte. In meiner letzten Kunststunde schenkte Miss Prosser mir einen Strauß Veilchen, gab mir einen raschen Kuss auf die Wange und sagte, weiter so.

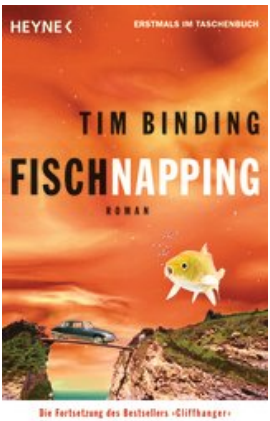
»Wer weiß, vielleicht werden Sie mal berühmt«, sagte sie und setzte den typischen Blick einer Frau auf, die sich ranschmeißt.

»Ich bin schon berühmt, Süße. Du willst dich bloß mit ranhängen«, sagte ich und klatschte ihr die Veilchen wieder in die Hand. Ungehobelt, ich weiß, aber das ist die einzige Sprache, die solche Frauen verstehen.

Und dann auf einmal war es vorbei. Ich war nicht mehr das Dreckschwein Nummer eins im Knast, ich war der ehrenwerte Al Greenwood, ein Mann, dem Unrecht widerfahren war. Auf einmal war es Freitagmorgen, und ich stand draußen, die Begnadigungsurkunde in der Gesäßtasche, Mums alten Koffer in der Hand, während mir mein letztes Gefängnisfrühstück wie ein Fettklumpen im Magen lag. Es war zehn Uhr, die Sonne hatte ihr Tagwerk bereits begonnen, die Luft umspülte mich, forderte mich auf, meine Klamotten auszuziehen, zu spüren, wie gut sie tat. Im Knast ist der Sommer einfach schrecklich, bloß stickige Hitze und ranziger Schweiß, hier dagegen war es, als stünde ich in einer neuen Haut, es war toll, ein Mann zu sein, toll, am Leben zu sein, die ganze Welt warm und einladend. Ich konnte sie beinahe greifen. Ein Auto kam stotternd die Straße herunter, einer von diesen altmodischen schwarzen Citroëns, in denen General de Gaulle ständig beschossen wurde. Er holperte auf den Bürgersteig gegenüber, eierte einmal im Kreis und kam schließlich direkt vor meinem rechten Fuß zum Stehen. Die gute alte Schnüffelnase, Alice Blackstock, saß hinterm Lenkrad, einen Jimi-

HEYNE

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Tim Binding

Fischnapping
Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 336 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-40915-6

Heyne

Erscheinungstermin: August 2012

Ein Mann, eine Klippe, viele Frauen

Eigentlich wollte Al Greenwood an jenem stürmischen Tag seine Gattin von der Klippe stürzen. Doch er erwischte Michaela, die Frau des Dorfvorstehers, und landete prompt im Knast. Nach vier Jahren geruhsamer Haft ohne seine nervende bessere Hälfte bekommt Al doch noch Besuch von seiner Angetrauten. Ganz plötzlich will sie ihm zu unverhoffter Freiheit verhelfen, und begleitet wird sie – von Michaela. Wen hat Al nun tatsächlich umgebracht? Und wie wird er aus diesem Schlamassel wieder herauskommen?